

Das
zoologisch-zootomische Institut
der
Universität Würzburg.

Durch Senatsbeschluss vom 9. December 1871 wurde das bisherige zoologische Cabinet zu einem zoologisch-zootomischen Institute erweitert, dessen Director zugleich Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie in der philosophischen Facultät ist. Es wurde dadurch ein Ziel erreicht, dem nachzustreben wohl die Aufgabe aller Zoologen heutiges Tages sein dürfte, nemlich dies: die Zoologie aus ihrer bisherigen dienenden Stellung der Medicin gegenüber zu befreien. Es gab zwar eine Zeit, in welcher der menschliche Anatom oder der Physiologe vorzugsweise berufen schienen, die Zoologie d. i. die Lehre vom Leben der Thiere, zu fördern; aber die geschichtliche Entwicklung gibt nie einer einseitigen Auffassung das Recht zu ewigem Bestand, und unsere Zeit hat längst jener andern Forderung zugestimmt, dass nemlich den Zoologen jetzt die Aufgabe zufalle, die wissenschaftliche, die philosophische Ausbildung ihrer Wissenschaft ganz und nach allen Richtungen hin zu übernehmen. Nicht soll damit das tiefe Bedürfniss der Medicin, ihrer anatomischen und physiologischen Disciplinen, sich die Resultate wissenschaftlicher zoologischer Forschung anzueignen, geläugnet werden: aber wie dem Geologen die Paläontologie, dem Physiologen die Physik, so dienen dem menschlichen Anatomen, dem Physiologen oder Pathologen die vergleichende Anatomie und Physiologie wohl als Hilfsmittel zur Erreichung ihrer besonderen Ziele, oder auch als Schmuck; nur dem Zoologen aber kann das zoologische Studium Selbstzweck sein. Und da lässt sich denn wohl als Forderung unserer Zeit hinstellen: dass, um den zoologischen Zweig unserer Naturwissenschaften energisch zu fördern, die Zoologen der philosophischen Facultäten alle die Fächer vertreten müssen, welche heu-

tiges Tages zum wirklich philosophischen Ausbau der Zoologie gehören, wie das Dach zum Hause. In dieser Richtung bleibt leider noch sehr viel zu thun übrig.

Auch das hiesige zoologisch-zootomische Institut liegt noch in den Windeln. Zu der Erklärung dieser Erscheinung wird es gut sein, einen Blick auf die Entstehung desselben und auf die Entwicklungsgeschichte der naturwissenschaftlichen Studien an unserer Universität zu werfen.

Von den Fächern, welche man heute allgemein als naturwissenschaftliche in der philosophischen oder gar einer besonderen naturwissenschaftlichen Facultät vereinigt sieht, erfreuten sich sonst Physik und Mathematik einer unabhängigen Stellung. Alle andern wurden lange Zeit nur als Anhängsel der Medicin betrachtet; wenn für sie besondere Lehrstühle errichtet wurden (*Heilmann*, Botaniker, 1780, *Pickel*, Chemiker, 1780, *Papius*, Naturlehre 1773, *Vogelmann*, Naturgeschichte 1782 etc.), besetzte man dieselben oft mit Medicinern und liess sie immer in der medicinischen Facultät. Der menschliche Anatom hatte die Verpflichtung, demonstrative Zergliederungen an Thieren vorzunehmen. Die Mediciner *Ort*, *Damian*, *Lorenz* und *Beringer* machten im Anfang des vorigen Jahrhunderts, wie in *Bönicke's* Geschichte der Universität zu lesen steht (p. 32) „einen Anfang, das Studium der vaterländischen Naturgeschichte zu betreiben“ mit Untersuchung solcher Fragen, wie „Ueber das Klima und die Fruchtbarkeit von Franken; über die Fruchtbarkeit der die Stadt Würzburg einschliessenden Weinberge; über das Sprichwort: Frankenwein, Krankenwein; ob es gemeine und eigene Krankheiten unter den Einwohnern Frankens gebe etc. etc.“ Weltbekannt sind die *Beringer-Steine*. In dieser Abhängigkeit von der Medicin, deren Präponderanz sich bis in die jüngste Zeit erhalten hat, blieben die Naturwissenschaften bis in den Anfang unseres Jahrhunderts; erst dem Talente und dem Streben eines von der Universität anfänglich gänzlich unabhängigen Mannes gelang es, Zweigen, die längst in andern Ländern und an anderen Universitäten um ihrer selbst willen geliebt und betrieben wurden, eine gewisse Selbständigkeit zu verschaffen. Mit dem Auftreten des Pater *Blank* gleichzeitig bereitete sich eine Auffassung von der Bedeutung der Naturwissenschaften vor, welche allmählig dazu führte, ihnen die wohlberechtigte Selbständigkeit in der philosophischen Facultät zu geben. So beginnt *Köl*, Professor der Philosophie, 1796 die Vorrede zur Beschreibung von *Blank's* Cabinet mit folgenden Worten: „Die Naturkunde überhaupt ist die Grundlage aller wahren Aufklärung, und sollte deswegen von Allen, die nur einigen Anspruch auf den Namen gebildeter Menschen machen wollen, am eifrigsten studirt werden.“ Und weiter pag. II.: „Die Naturgeschichte leidet

gleiches Schicksal mit den übrigen sogenannten Hilfswissenschaften, deren Nützlichkeit man eingestehet, deren man aber auch leicht entbehren zu können glaubt. Die Hilfskenntnisse gewähren nur mittelbaren, die Brodwissenschaften hingegen unmittelbaren Nutzen, und wie sollte der Mensch, wie er gemeinlich ist, nicht den letzteren mit Vorübergehung des ersten eiligst zu erhaschen suchen? Zumal, wenn ihn die Erfahrung lehrte, dass Andere durch Befolgung dieser Maxime in dem Wettlaufe zum Ziele ihm den Rang abgelaufen haben.“

„In den neueren Zeiten, wo man die aus einer allgemeiner verbreiteten Naturkenntnis entstehenden Vortheile erkannte, unterliess man freilich nicht, auch über den Nutzen der Naturgeschichte mündlich und schriftlich zu sprechen: aber davon zu überzeugen war man nicht im Stande. Wie konnten auch die kenntnisreichsten Lehrer mit dem besten Willen eine solche Ueberzeugung bewirken, wenn sie, aus Mangel an Sammlungen oder Abbildungen der Natur-Producte, aus Mangel an den unentbehrlichsten Büchern und Werkzeugen, ihren Schülern nur eine todte Wörterkenntnis, aber keine anschauliche Sachkenntnis mitzutheilen vermochten. Die trockene Namenkenntnis ist eine wahre Marter des jugendlichen Gedächtnisses, und verleidete wohl manchem Jünglinge das Studium der Naturkunde für sein ganzes Leben. In dieser Rücksicht haben diejenigen, welche den Unterricht in der Natur- und Erdkunde in den Schulen einführten, ohne die Lehrer zugleich mit den nöthigen Hilfsmitteln zu versehen, diesen Wissenschaften gewiss mehr geschadet, als genützt.“

Und weiterhin pag. IV.: „Aber wenn die Wissenschaft wirklichen Gewinn machen soll, und wenn die Privat-Bemühungen des thätigen Gelehrten (nemlich des P. *Blank S.*) bleibende dauernde Früchte tragen sollen, so muss der Staat beweisen, dass er die Aufopferungen, welche jener seiner Lieblingswissenschaft machte, nicht verkenne, und der Staat muss dafür sorgen, dass mit dem Leben des seltenen Mannes nicht auch der Geist, welchen er für seine Lieblingswissenschaft in den Zeitgenossen gewecket hat, wieder erlösche.“

Diese Anregung fiel auf günstigen Boden. Das Interesse, welches die Gebildeten aller Stände damals, merkwürdig genug, weniger dem eigentlichen Studium der Natur, sondern mehr nur den unkünstlerischen Nachbildungen der Naturproducte oder gar künstlichen und geschmacklosen Spielereien, den sogenannten Naturmosaikbildern *Blank's* zuwandten, hatte wenigstens zunächst das Gute, ihm selbst zu einer Stellung an der Universität zu verhelfen, welche allmählig den sogenannten beschreibenden Naturwissenschaften die ihnen gebührende zuweisen sollte.

Pater *Joseph Bonavita Blank*, der eigentliche Gründer der naturhistorischen Sammlungen der Universität, war Würzburger von Geburt und von seinen Eltern zum Geistlichen bestimmt; in seinem 15. Jahre (1775) trat er in den Orden der Minoriten ein. Seine Begabung war eine bedeutende. Lassen wir hier seinen Biographen sprechen.

„Der Orden schätzte ihn als eines seiner brauchbarsten Mitglieder und wegen seiner vorzüglichen Geistesfähigkeiten musste er an öffentlichen Lyceen das Lehramt in verschiedenen wissenschaftlichen Fächern übernehmen. Durch unverdrossenen Fleiss strebte Herr *Blank* seinen Schülern nützlich zu werden, und ihm danken noch jetzt mehrere Tausende derselben ihre gute Versorgung und Ausbildung zu brauchbaren Männern in mancherlei Ständen der bürgerlichen Gesellschaft.“

„Damit verband Herr *Blank* ungemeine Kunsttalente ebenfalls schon von seiner frühesten Jugend an. Unter den damaligen Jesuiten war es gebräuchlich, dass am Ende jedes Schuljahres die Studenten zu ihrer nützlichen Uebung ein Schauspiel aufführten. Bei jedem solchen Schauspiel hatte Herr *Blank* während seiner Studienjahre gewöhnlich drei Hauptrollen, als Schauspieler, als Balletist und Solotänzer darzustellen, und er erndtete immer den ausgezeichnetsten Beifall. Dadurch aufgemuntert suchte er seine Künstleranlagen immer mehr auszubilden, und nahm deshalb jährlich noch besondere kleine Theaterübungen in seinem väterlichen Hause mit seinen Geschwistern und einigen Mitschülern vor. Er schien ganz für das Theater geboren zu sein, und seine ausserordentlichen Kunsttalente entwickelten sich bald in vollem Glanze, da er nachher selbst als öffentlicher Lehrer, *der löblichen Gewohnheit gemäss*, jährlich mit seinen eigenen Schülern einige Schauspiele aufführte. Er wusste die mannigfaltigsten und prächtigsten Bühnenverzierungen auf das zweckmässigste anzubringen, und seine Darstellungen erregten immer allgemeine Bewunderung. Noch jetzt lebt *Blank's* theatralisches Kunstgenie im rühmlichsten Andenken bei den Einwohnern der ehemaligen Reichsstadt Ueberlingen, wo er auf den öffentlichen Schultheatern viele Schauspiele mit mehr als achtzig Bühnenverzierungen gegeben, und zu Balleten sechzig und noch mehrere Kunsttänzer selbst unterrichtet hat.“

Seinen hauptsächlichsten Ruhm begründeten die von ihm sogenannten Musivgemälde oder Mosaische Kunstarbeiten. Es sind dies Porträts, Landschaften, Stilleben oder allerlei Thiere künstlich zusammengesetzt aus Federn, Moosen, Flechten, Körnern, Sand, Wolle, Schmetterlingsstaub etc.: Bilder, denen jetzt freilich kein künstlerischer Werth mehr beigegeben werden kann, die aber — ein schlechtes Zeichen von dem damaligen Geschmack — grosses Aufsehen in allen Kreisen Deutschlands

erregten. Aus jener Zeit existiren dicke Bücher voll Autographen bekannter und unbekannter Personen, die seine Bilder zu sehen gekommen waren; und die Preise, welche nach *Blank's* Angaben, wie gewöhnlich, Engländer dafür boten oder zahlten, waren enorm. Diese seine Sammlung verkaufte er zwischen 1792 und 1795 an den Fürstbischof Franz Ludwig, von dem er zugleich als Professor der Philosophie und Naturgeschichte angestellt wurde. In dem Saal des Minoritenklosters, wo bisher sein Kunstkabinet gewesen war, stellte er nun eine neu angelegte Naturaliensammlung auf, welche, alle 3 Zweige der beschreibenden Naturwissenschaften umfassend, 1806 von der Universität angekauft wurde gegen eine Leibrente von 1200 fl., als *Blank* bereits 66 Jahre alt war. Vier Jahre später (1810) ward ihm Professor *Rau* als Vertreter für die Vorlesungen beigegeben, während er selbst die Leibrente sowohl, wie seinen Gehalt bis zum Todesjahr 1827 bezog. Die Sammlungen hatten sich bis dahin bedeutend vermehrt, das Bedürfniss für naturwissenschaftliche Studien gesteigert: so dass mit seinem Tode und bald nachher das ursprüngliche Fach der Naturgeschichte in seine 3 natürlichen Theile zerspalten wurde, deren jedes einen gesonderten Vertreter erhielt. Ursprünglich nemlich erhielt Prof. *Leiblein*, 1830 angestellt, Zoologie und Botanik vereinigt mit der allgemeinen Naturgeschichte; nicht lange nachher aber wurde ihm ein eigener Botaniker an die Seite gestellt, so dass thatsächlich Professor *Leiblein* nur noch Zoologe war. Endgültig wurde die Trennung erst 1855 vollzogen. — Obgleich nun *Blank* selbst schon, wie aus seinen alten Catalogen hervorgeht, eine zum Unterricht in damaliger Zeit wohl hinreichende Zahl anatomischer Präparate in dem Cabinet besass, so ging doch bei seinen Nachfolgern das Interesse für anatomische Studien mehr und mehr unter in dem lebhaften Streben, die Formen der Thiere in ihrer Mannigfaltigkeit zu sammeln und aufzustellen, so dass der medicinischen Facultät das Feld der vergleichenden Anatomie als ganz und ausschliesslich nur zum Studium der Medicin gehörend überlassen wurde. Und wenn man dann bedenkt, dass Prof. *Leiblein* bis zum Jahre 1869 die Professur der Zoologie inne hatte und sein Fach in solchem Sinne betrieb; wenn man erwägt, dass in den letzten Jahrzehnten die Zoologie ganz wesentlich durch die Anatomen und Physiologen gefördert wurde; so ist gewiss nicht zu verwundern, dass ein im Jahre 1871 gegründetes Institut, dort anfangend, wo vor etwa 40 Jahren hätte begonnen werden sollen, nicht mit den ähnlichen medicinischen Anstalten den Vergleich auszuhalten vermag.

Das jetzige zoologisch-zootomische Institut befindet sich in den Räumen des alten zoologischen Cabinets auf der Universität. Im Laufe der letzten Jahre, seit Prof. *Leiblein's* Tode, hatte der Unterzeichnete die Sammlung mehrfach umgestellt, um Arbeitsräume, welche bei seinem Amtsantritt gänzlich fehlten, zu gewinnen. Dadurch sind für practische Uebungen oder Untersuchungen, ausser dem Zimmer des Dieners, 3 kleinere Zimmer, jedes mit je einem grossen Fenster, ein grösseres mit 2 und ein Saal mit 4 solchen verwendbar geworden. In den beiden ersten befinden sich Süsswasseraquarien, die freilich, bei den durchaus ungenügenden Wasserleitungsröhren der Universität, nicht hinreichend mit frischem Wasser gespeist werden können; ausserdem sind die Räume dumpf und die Sonne trifft die Fenster nur während weniger Nachmittagsstunden. Das 3. Zimmer ist das Privatzimmer des Unterzeichneten. Im nächsten Zimmer arbeitet vorläufig der in diesem Jahre zuerst angestellte Assistent, Herr Dr. *Oscar Cartier*; ausserdem befinden sich darin die Vorrathssammlungen. Im Saal, vor dessen 4 Fenstern Tische zum Arbeiten stehen, befindet sich die vergleichend anatomische Sammlung in neuen Schränken. Leider lässt sich dieser Raum nicht heizen, so dass im Winter höchstens Platz für 8 Practicanten zu gewinnen ist, während im Sommer mit grösster Bequemlichkeit 12 oder 14 gesetzt werden könnten; es ist jedoch Aussicht vorhanden, dass dieser Uebelstand in Bälde beseitigt werde.

Gearbeitet haben bisher, abgesehen von den Practicanten (im Durchschnitt meistens 6—7), bis jetzt im Institut die Herren stud. med. *Malbranc*, *Gierke*, *Ludwig*, *Sticker*, *Wiedersheim* und *Vögeli*, sowie Herr Privatdocent Dr. *Roszbach* dahier. Die erste aus dem Institut hervorgegangene wissenschaftliche Arbeit ist die hier vorliegende von Dr. *Roszbach*.

Herr Dr. ph. *R. Kossmann*, augenblicklich hier beschäftigt, hat eine Untersuchung über schmarotzende Krebse (*Sacculina*, *Peltogaster*, *Liriope* etc.) fast abgeschlossen; Herr Dr. *Cartier* ist seit Januar mit einer Arbeit über die Structur der Reptilienhaut beschäftigt, deren erster Theil über die Haut der Geckotiden demnächst erscheinen wird. Herr Dr. *Gierke* hat Untersuchungen über das Nervensystem der Krebse in histologischer und physiologischer Beziehung begonnen und der Unterzeichnete wird demnächst in diesen Heften Mittheilung machen über eine Reihe von Experimenten, die seit Jahren angestellt wurden, um verschiedene das Wachsthum der Schnecken bestimmende Ursachen in ihrem gesonderten und gemeinsamen Wirken kennen zu lehren.

Bei der 1869 erfolgten Uebernahme des früheren Cabinets befanden sich in der Sammlung 15 Skelette, über 60 Schädel und Schädelabgüsse,

aber gar keine anatomischen Präparate. Diesem Mangel wurde möglichst abgeholfen gesucht; doch konnte bis zum Jahre 1871 nicht sehr viel geschehen, weil der an und für sich schon so lächerlich geringe Etat von 350 fl., welcher im Jahre 1870 auf 500 fl. erhöht wurde, zum grossen Theil verwendet werden musste zum Anschaffen von Gläsern, Arbeitsmaterial etc. Trotzdem gelang es bis Ende 1871 über 70 anatomische Präparate, grösstentheils Geschenke des Unterzeichneten, herzustellen und die Sammlung um 67 Skelette und 20 Schädel zu vermehren. Bei Gelegenheit der Ablehnung eines Rufes nach Göttingen an *Keferstein's* Stelle wurde dem Unterzeichneten die Professur der vergleichenden Anatomie in der philosophischen Facultät übertragen und zugleich eröffnete sich ihm die Aussicht, die vergleichend anatomische Sammlung ganz in die Anatomie verlegen zu können, da die bisherige zootomische Anstalt aufgelöst werden sollte. Diese Hoffnung schlug jedoch fehl. Es musste deshalb der oben erwähnte grosse Saal für die anatomische Sammlung eingerichtet werden; die bis dahin darin aufgestellten fränkischen Thiere der zoologischen Sammlung wurden in einem neu erhaltenen Raum eine Treppe tiefer nothdürftig untergebracht. Ein unbedeutender Theil der anatomischen Präparate etc. aus der früheren zootomischen Anstalt wurde in diesem Jahre dem neu gegründeten zoologisch-zootomischen Institut der philosophischen Facultät übergeben; immerhin kam dieser Zuwachs sehr erwünscht, wengleich ein grosser Theil der Weichpräparate gleich bei der Uebernahme weggeworfen werden mussten, andere allmählig durch bessere ersetzt werden müssen. Es erhielt dadurch die Sammlung eine Vermehrung von ungefähr 140 brauchbaren Weichpräparaten, 19 Schädeln, 90 Skeletten und einer Anzahl fossiler Knochen vom Mammuth, Höhlenbär, Rhinoceros etc. Aus den Mitteln des Etats wurden in diesem Jahre bis jetzt 23 Skelette, 1 Schädel, 8 Gypsabgüsse von fossilen Reptilien und (theilweise als Geschenk) noch 30 Weichpräparate hinzugefügt. Es enthält nun laut Inventar die anatomische Sammlung bereits 582 Nummern, von denen etwa 250 aus der früheren anatomischen Anstalt übernommen wurden. Ausserdem sind eine Anzahl von seltenen Skeletten, Präparaten und Thieren, welche Privateigenthum des Unterzeichneten sind, in der Sammlung aufgestellt (Skelette von *Galeopithecus*, *Pelican*, *Tupaja n. sp.*, Schädel vom *Dujong* und vom *Tamarao*, verschiedene Malaienschädel, Skelett einer *Negrita* von *Luzon*, *Rhopalodina lageniformis Gray* (Bruchstück), *Spirula reticulata*, *Nautilus Pompilius*, *Steraster sp.*, der javanische *Gavial*, *Pentacrinus* 2 ziemlich vollständige Exemplare etc. etc.). Von den besseren Skeletten der Sammlung sind folgende zu erwähnen: ein junger Chimpanse, *Dasyurus sp.*, *Dasyopus q-cinctus*, *Choloepus didac-*

8 SEMPER: Das zoologisch-zootomische Institut der Universität Würzburg.

tylus, Echidna, Ornithorhynchus, Suricata Zenik, Halmaturus, Hydrochoerus capybara, Tragulus javanicus —, Phalangista chrysothorax, Myrmecophaga tetradactyla, Schädel vom Orang etc. etc. Ein vollständiges grosses Manatus-Skelett wird baldigst aufgestellt werden.

Einer der grössten Uebelstände ist der gänzliche Mangel eines Bleichbodens und eines Macerirhauses; eine Benutzung der Localitäten in der Anatomie verbietet sich, selbst wenn sie angeboten würde, schon durch die grosse Entfernung derselben von der Universität. Ebenso fehlt dem Institut bis jetzt noch ein Präparator; der Diener kann kaum als solcher angesehen werden, da er bei der grossen Entfernung des Hörsaales vom Institut selbst, und der mühseligen Pflege der lebenden Thiere wegen nur wenig Zeit zum Skelettiren übrig behält. — Der Etat von bisher 500 fl. wurde für dieses Jahr auf 625 fl., für das Jahr 1874 auf 750 fl. erhöht; auch ist eine namhafte Summe zu Anschaffung von neuen Schränken, Auzoux'schen und anderen Präparaten und Skeletten bewilligt worden, welche im Laufe der nächsten Jahre zur Verwendung kommen wird.

Würzburg, den 14. Juli 1872.

C. Semper,

Professor der Zoologie und vergl. Anatomie,
Director des zoologisch-zootomischen Instituts.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Arbeiten aus dem Zoologisch-Zootomischen Institut in Würzburg](#)

Jahr/Year: 1874

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Semper Carl Gottfried

Artikel/Article: [Das zoologisch-zootomische Institut der Universität Würzburg 1-8](#)